

VI.

Nothwendigkeit, in der sich jeder echte Künstler befindet, immer das Idealische zu erreichen.

Sobald man das Wesen der Kunst in den Gesetzen der Phantasie, durch die sie allein wirksam ist, aufsucht, gelangt man nothwendig auf den Begriff des Idealischen.

Dem so unbegreiflich auch das Verfahren des Künstlers ist, so gewiß darin immer Etwas — und gerade das Wesentliche — übrigbleibt, das der Dichter selbst nicht zu verstehen, und der Kritiker nie auszusprechen vermag; so ist indeß doch immer so viel gewiß, daß der Künstler zuerst von nichts anderem ausgeht, als nur etwas Wirkliches in ein Bild zu verwandeln; daß er aber bald erfährt, daß dies nicht anders, als durch eine Art lebendiger Mittheilung, nur dadurch möglich ist, daß er gleichsam einen elektrischen Funken aus seiner Phantasie in die Phantasie Anderer überströmen läßt, und dies zwar nicht unmittelbar, sondern so, daß er ihn einem Object außer sich einhaucht.

Dies ist der einzige Weg, der ihm offen liegt, und ohne es irgend zu wollen, bloß indem er seinen Dichterberuf erfüllt, und die Ausführung seines Geschäftes der Phantasie überläßt, hebt er die Natur aus den Schranken der Wirklichkeit empor, und führt sie in das Land der Ideen hinüber, schafft er seine Individuen in Ideale um.

VII.

Nachahmung der Natur.

Der Begriff des Idealischen, als etwas über die Wirklichkeit Erhabenen, erinnert an das Gesetz der Nachahmung der Natur, das man bisher gewöhnlich dem Künstler zu befolgen geboten, ja sogar als eine Definition der Kunst selbst angesehen hat. In der That faßt es auch die beiden Hauptbegriffe derselben in sich: den der Realität in dem Ausdruck der Natur, und den, daß dieselbe doch anders, als sie wirklich ist, dargestellt werden soll, in dem der Nachahmung, die nie eine völ-

lige Uebereinkunft mit ihrem Vorbilde erlaubt. Aber es enthält eine Unbestimmtheit, die nur dadurch vermieden werden kann, daß man das Wesen der Kunst nicht (wie man bisher nur zu oft gethan hat) in der Beschaffenheit ihres Gegenstandes, sondern in der Stimmung der Phantasie aufsucht.

Zwar hat man sich bemüht, dieser Unbestimmtheit auf eine doppelte Weise abzuhelpfen. Man hat dem Künstler empfohlen, nur die schöne Natur, und diese nur schön nachzuahmen. Allein der Begriff des Schönen veranlaßt vielerlei Mißverständnisse, ist von durchaus unbestimmter Ausdehnung, und läßt immer neue und höhere Grade zu. Der des Idealischen hingegen ist vollkommen bestimmt. Denn alles ist idealisch, was die Phantasie in ihrer reinen Selbstthätigkeit erzeugt, was daher vollkommene Phantasieeinheit besitzt. Diese nun ist immer eine geschlossene Größe, obgleich, da kein Künstler hoffen darf, sie ganz zu erreichen, die Stärke der Phantasie in den einzelnen Individuen auch hier unzählige Grade — jedoch nur in der Ausführung, nicht in der Forderung — zuläßt.

Die andere Zweideutigkeit, welche der Ausdruck der Nachahmung veranlaßt, hat man dadurch vermeiden wollen, daß es keine leidende Nachahmung, sondern eine selbstthätige Umwandlung der Natur sein müsse. Aber auch die Grenzen und die Art dieser Umwandlung verlangten neue und, genau zu reden, unmögliche Bestimmungen.

Die einzige Art diesen Streit zu schlichten, bleibt daher der subjective Weg, den wir gewählt haben, und der dennoch nicht weniger zu einer vollkommen objectiven Definition der Kunst führt. Denn da der Künstler die Natur (unter der wir den Inbegriff alles dessen, was für uns Realität haben kann, verstehen) zu einem Gegenstande der Phantasie macht: so ist die Kunst die Darstellung der Natur durch die Einbildungskraft; und diese Definition unterscheidet sich so wenig von der oben (III.) gegebenen, daß sie vielmehr nur ein objectiver Ausdruck derselben ist.

Diese Darstellung kann nun nicht anders, als schön sein; denn sie ist ein Werk der Einbildungskraft. Sie muß eine Umwandlung der Natur enthalten; denn sie versetzt dieselbe in eine andere Sphäre. Die Definition selbst aber faßt die Bestimmung in sich, welche Schönheit ihr angehören, welche Umwandlung die Natur erfahren soll; keine andere nämlich, als welche jene Versetzung in ein fremdartiges Medium von selbst mit sich bringt.